

Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Barcha, Borsdorf, Cöln, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfeinberg, Känge, Köhler, Lindhardt, Pomßen, Stadthaus, Thron ufm.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Erstein wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 4.—, 1/2 jährlich Mk. 12.—, ohne Austragen, Post einschl. der Postgebühren des Betriebes, bei der Bezieher Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, bei der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 90 Pfg., auswärts 1.— Mk. 1-maliger Teil Mk. 2.—, Reklamezeile Mk. 2.—, Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—, Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, frühere noch früher. — Alle Anzeigen-Bemerkungen nehmen Aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Ausbringern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Gem. Nr. 1: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Günz & Sule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 133

Mittwoch den 9. November 1921

32. Jahrgang

Ämtliches.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können am 11. und 12. November ds. Js. nur dringliche Sachen erledigt werden.

Finanzamt Grimma.

Donnerstag, den 10. November 1921, vorm. 10 Uhr sollen in der Dfensabrik Naunhof

4 kompl. Radelfäden

gegen Barzahlung maßbleibend versteigert werden.

Grimma, den 7. November 1921.

Q 829/833 21.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Der aufsichtsbehördlich genehmigte 11. Nachtrag zur Ortschulordnung für Naunhof, welcher u. a. die Bildung eines Elternrates behandelt, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Der Nachtrag liegt 2 Wochen lang im Meldeamt des hiesigen Rathhauses, Zimmer 11, zu jedermanns Einsicht aus.

Naunhof, am 8. November 1921. Der Bürgermeister.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Der Preussische Landtag wählte den Sozialdemokraten Otto Braun zum Ministerpräsidenten. Das neue Kabinett, in das zwei Mitglieder der Deutschen Volkspartei eingetreten sind, wird sich am 10. November dem Landtag vorstellen.

Der Deutsche Städtetag ist für den 11. November nach Berlin einberufen, um über die Ausbringung der Mittel für die Gehalts- und Löhnerhöhungen zu beraten.

An der Berliner Montagbörse stieg der Dollar auf 303 Mark.

Wegen die im Kapp-Putsch verwickelten Angeklagten Jagow, Schiele und Wangenheim soll am 7. Dezember verhandelt werden.

Nach längeren Verhandlungen zwischen Venedig und Stramunt wurde in Prag ein Einvernehmen erzielt und der polnisch-tschechische Vertrag unterzeichnet, der die Aufnahme Polens in die kleine Entente auspricht.

Die ungarische Regierung hat einstimmig den Gesuchswort über die Thronensetzung der Habsburger angenommen.

Kreditkrisis.

Über die Lage nach den Berliner Beschlüssen des Reichsverbandes der deutschen Industrie über die geplante Kredithilfe für das Reich wird uns aus politischen Kreisen geschrieben:

Das Ergebnis der erneuten Mitgliederversammlung, die der Reichsverband der deutschen Industrie Ende der letzten Woche in Berlin abhielt, kann, wenn man sich an den Wortlaut der gefassten Entschlüsse hält, eigentlich nur in verneinender Fassung festgestellt werden, nämlich, daß die Opposition, die sich gegen den beschlossenen Währungsreformplan und die freie Betätigung und Entwicklung schädigenden Fesseln befreit wird. Insbesondere verlangt man, daß die öffentlichen Betriebe nicht länger die öffentlichen Finanzen belasten, sondern sie entlasten, und ferner, daß alle in der Wirtschaft vorhandenen, nicht voll beschäftigten Kräfte zu produktiver Arbeit gebracht werden. Noch deutlicher wird die gefasste Entschlüsse zum Schluß, wo Sicherheit auch dafür verlangt wird, daß durch die Mitarbeit der Industrie aus unproduktiven Unternehmungen Unternehmungen gemacht werden, die solche Erträge bringen, daß sie zur Verzinsung und Tilgung des geplanten Gelddarlehens ausreichen und die jetzt vorübergehend und freiwillig eintretende Industrie entlasten.

Schärfer konnte die Hilfsbereitschaft der deutschen Industrie wohl nicht mehr gut mit Bedingungen umstellt werden. Ja, mehr noch, die „Voraussetzungen“, von denen die Rede ist, sind in Wahrheit Bedingungen, die an Reichsregierung und Reichstag gestellt werden, Bedingungen, deren sachlicher Inhalt sowohl wie deren Formulierung von starken politischen Strömungen ohne Zweifel erhebliche Beanstandungen erfahren werde. Je weiter nach links, desto entschiedener wird betont werden, daß es der Industrie nicht wohl anstehe, die angebotene Kredithilfe in dieser Weise unter Druck zu stellen, denn in Wahrheit habe sie zu wählen zwischen freiwilliger Kreditunterstützung des Reiches oder gesetzlicher Erfassung der Goldwerke. Wollte sie diese vermeiden, so habe sie allen Anlaß, der Strenge des Reiches in großartigstem und umfassendstem Umfange entgegenzukommen, statt ihre Mit-

wirkung an Bedingungen zu knüpfen, die nicht nur über das eigentliche finanzielle und wirtschaftliche Gebiet hinausgreifen, sondern auch in eine Form gefasst seien, die wie ein Ultimatum klingen. Was jetzt gefordert werde, bedeute nichts weniger als eine unmittelbare Einschränkung der Großindustrie auf Reichspolitik und Reichsverwaltung. Die Deutsche Volkspartei, die jedoch bei der vorläufigen letzten Ministerkrise im Reich die Mitübernahme der Verantwortung abgelehnt habe, wolle also auf diesem Umwege über die Kredithilfe der Industrie die Führung der Reichsgeschäfte in ihrem Sinne bestimmen, eine Zumutung, mit der der Reichstag sich unmöglich einverstanden erklären könne. Glaube die Industrie, für ihre Kreditgewährung Gegenleistungen, zumal politische Natur, einhandeln zu können, so müsse ihr vom Reichstage unabweisbar klar gemacht werden, daß man auf dieser Seite über Gegenleistung verfüge, die rücksichtslos anzunehmen die Not des Reiches sehr bald zur Pflicht machen könne.

Man sieht: Wirtschaft und Politik stehen abermals in einem gewaltigen Ringen miteinander. Die Industrie weist auf die Tatsache hin, daß man ohne ihre Mitwirkung, ohne ihre freiwillige Mitwirkung der Sorgen des Augenblicks, geschweige denn derjenigen der Zukunft, nicht Herr werden könne. Die Parteien, die augenblicklich in der Regierung sitzen, wollen verhindern, daß diese unter das laubdünne Joch unserer Industrieführer, der „Einzelne“, wie man jetzt zu sagen pflegt, gebeugt werde. Die Gegenseite, die Feindseligkeiten werden schroff aufeinander stoßen, und Herr Dr. Wirth muß wieder einmal versuchen, eheinstimmige Mächte gegeneinander auszugleichen, deren Starrsinn ihm das Regieren fast unmöglich macht. Schon ist auch damit zu rechnen, daß die maßgebenden Mitglieder der Reparationskommission nach Berlin kommen, um hier in eigener Person nach dem Rechten zu sehen; was besagen will, daß wir mit dem jetzigen Art der gesamten Reichswirtschaft einer feindlichen Finanzkontrolle bedenklich nahe gerückt sind. Vielleicht, daß diese Gefahr von außen her eher zu einer Verständigung im Innern führt als die parteipolitischen Schwierigkeiten, aus denen wir überhaupt nicht mehr herauskommen. Politik und Wirtschaft müssen sich verständigen — wenn ihnen der Rest von Unabhängigkeit lieb ist, den sie noch besitzen.

Der Dollar 303 Mark!

Weiteres Sinken der Mark — Steigen aller Wertpapiere.

Die alle Voraussagen übersteigende Wertverwertung der Mark schreitet anscheinend unaufhaltsam fort. Die Mark ist heute im Verhältnis zum Friedensstand nur auf 1/3 Pfennig zu bewerten.

Der Dollarkurs stieg an der Montagbörse in Berlin seine springhafte Steigerung fort. Der Dollar wurde mit über 300 Mark bis 303 Mark bezahlt. Das Angebot war sehr gering, die Nachfrage sehr stark. Die Beschlüsse der Industrievertreterversammlung verstärkten die Marktentwertung.

Neben den ausländischen Zahlungsmitteln stiegen auch die inländischen Spekulations- und Industriepapiere durchweg stürmisch. Der größte Teil des spekulierenden Publikums und auch der jüngsten Börsenspekulation hat das Bestreben, seine Reichgewinne an der Börse in den Zahlungsmitteln des Auslandes anzulegen. Bei dem heutigen Stande der Auslandsbörse nähern wir uns bedeutend polnischen und österreichischen Verhältnissen.

Erdrückende Lasten.

22 000 Mark Steuern für jede Familie. Die fürchterlichen Ziffern unserer Schuldenlast und unseres dementsprechenden hohen Steuerbedarfs, die in der Reichstagsrede des Ministers Dr. Hermes und in der Rede, die G. v. Braun im Reichswirtschaftsrat hielt, ein Bild unserer geradezu trostlosen Lage gaben, gewinnen die rechte Anschaulichkeit erst, wenn man überlegt, wie diese Finanzverhältnisse auf den einzelnen zurückwirken. Ein sehr berufenen Wirtschaftspolitiker, der frühere Reichsminister D e r n b u r g, schreibt darüber, daß die Ziffern des deutschen Budgets von einer Furchtbarkeit sind, die bisher offenbar bei uns nicht begriffen ist.

Einundneunzig Milliarden im Ordinarium, also 6000 Mark Steuerlast für jede Familie, etwa 240 000 000 000 Mark auf Reparationsfonds, gleich 16 000 Mark auf jede Familie, zusammen 22 000 Mark, ohne die Steigerungen, die auf Gehalt, Lohn und Materialkonto durch Anpassung kommen müssen.

Selbstredend ist damit nur der Durchschnitt berechnet, denn die weitaus größte Zahl der Familien kann solche Summen natürlich nicht aufbringen, während nach oben hin der Prozentsatz der Besteuerung dementsprechend ganz rapide steigt. Angesichts dieser Ziffern ist es aber kein Wunder, daß die Gesamtlage des Reiches jetzt vielfach als geradezu verzweifelt angesehen wird. So erklärte der Reichswirtschaftsminister G e h l e r bei einem Vortrag in Dresden, die Spaten pflügen es von den Dächern, daß wir in absehbarer Zeit nicht mehr zahlen könnten. Die größte Bewunderung des deutschen Volkes werde es einmal erregen, daß es nach dem Abschluß des Friedensvertrages Leute gegeben habe, die glaubten, man könnte ihn erfüllen, besser leben und obendrein weniger arbeiten. Die 132 Milliarden Goldmark, die wir an die Entente zu zahlen haben, seien heute auf 7000 Milliarden

Papiermark angewachsen. Unsere österreichischen Brüder seien uns in allem ein Jahr voraus gewesen. Ihnen habe die Welt so wenig geholfen, wie sie uns helfen werden. — Nicht ganz so pessimistisch sieht der Abgeordnete S c h e i d e m a n n die Lage an, der in einer Rede in Rastatt darauf hinwies, daß trotz, oder vielmehr gerade wegen des unerhörten hohen Dollarkurses Amerika sechs Millionen Arbeitslose, wie im Reich aber noch nicht 200 000 haben. Er sei sehr besorgt um die Zukunft Deutschlands, sehe sie aber

durchaus nicht hoffnungslos

an. Das Versäufeln Diktats restlos zu erfüllen, sei allerdings eine glatte Unmöglichkeit. Wir müssen und wollen tun, was wir können in der bestimmten Erwartung, daß in nicht zu ferner Zeit auch die Entente zu der Erkenntnis von der Unsinnsigkeit des Diktats kommt und in eine gründliche Revision willigt.

Die große Koalition in Preußen.

Das neue Kabinett Braun.

Nach vielen Schwierigkeiten und wiederholten Anläufen ist im Preussischen Landtag doch eine Einigung in der Frage der Regierungsbildung auf der Grundlage der großen Koalition erzielt worden. Die Fraktionsverhandlungen des Sonnabend nachmittags drehten sich um die Frage, wer an Stelle des Demokraten Oster, den das Zentrum ablehnte, an die Spitze der Regierung treten sollte, und wer an Stelle des Sozialdemokraten Braun in das Landwirtschaftsministerium kommen könnte, wo ihn die Volkspartei nicht gern sah. Schließlich kam von der Volkspartei der Vorschlag, Braun aus diesem Amte an die Spitze des Kabinetts zu bringen und die Landwirtschaft dafür einem Demokraten zu geben. Auf diesen Vorschlag einigten sich in der achten Stunde alle Parteien, und als in der neunten Stunde das Plenum zusammentrat, ging ohne Schwierigkeiten die Wahl von statten. Von den 338 abgegebenen Stimmen vereinigte Braun 197 Volksparteiler, Zentrumslinke, Demokraten und Sozialdemokraten auf seinen Namen, während die Deutschnationalen und die Unabhängigen für je einen ihrer Leute stimmten und die Kommunisten weiße Zettel abgaben. Braun war somit gewählt und hat inzwischen die Wahl angenommen. Sein Ministerium umfaßt folgende Namen:

Präsident: Otto Braun (Soz.),
Inneres: Severing (Soz.),
Handel: Siering (Soz.),
Landwirtschaft: Dr. Wendorf (Demokrat),
Unterricht: Dr. Böllig (Deutsche Bp.),
Finanzen: Dr. v. Richter (Deutsche Bp.),
Justiz: Am Jahnhoff (Zentrum),
Wohlfahrt: Ein noch unbestimmter Zentrumskandidat.

Der bisherige Ministerpräsident Stegerwald wurde vom Zentrum gebeten, das Wirtschaftsministerium wieder zu übernehmen, welches er früher bereits innehatte. Er hat jedoch endgültig abgelehnt und will sich wieder ganz der Arbeit an der Gewerkschaftsbewegung widmen. Das Zentrum hat in der Germania sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er dem neuen Kabinett nicht angehören will, und dankt ihm dafür, daß er, obwohl seine Partei energisch für seine Neuwahl als Führer des Kabinetts eintrat, um der Sache willen zurücktrat, da sonst die Einigung mit den Sozialdemokraten nicht zustande gekommen wäre. Das neue Kabinett wird sich am Donnerstag, den 10. November, dem Landtag vorstellen, wobei Ministerpräsident Braun eine Regierungserklärung vorlesen wird.

Von den Parteien wird das Einigungswort größtenteils begrüßt, obwohl man auch innerhalb der Koalition selbst nicht ohne Sorge darüber ist, ob nicht die starken Reibungen, die innerhalb der Regierung zu erwarten sind, dessen Aktionsfähigkeit und seine Lebensdauer ungünstig beeinflussen werden. Von ganz rechts und von ganz links dagegen wird die neue große Regierung der Mitte, wie allerdings vorausgesehen war, lebhaft kritisiert. Man ist größtenteils der Ansicht, daß die Einigung allerdings vorläufig auf Preußen beschränkt bleibt, und nicht, wie man in demokratischen Kreisen erwartete, bald auch auf das Reich übertragen werden kann. Dort bestehen vielmehr in der Frage der Reparation und der Steuern (Dinge, die die preussische Regierung nicht direkt berühren) so große Meinungsverschiedenheiten, daß eine Einigung im Augenblick kaum möglich erscheint.

Stegerwalds Abschiedsrede.

Der scheidende Ministerpräsident Stegerwald wendet sich mit einer längeren Erklärung über die Gründe seines Rücktritts an die Öffentlichkeit, worin er vor allem die Notwendigkeit betont, daß die deutsche Politik in erster Linie aus dem System des fortwährenden raschen Wechselns heraus zu größerer Stetigkeit kommen müsse. Zum Schluß sagt er:

Was ich im April als Ministerpräsident neben der Führung der laufenden Geschäfte eines Verwaltungsrates mit zum Ziele setzte, war dreierlei: 1. Ich wollte mit allem Nachdruck und aller nur denkbaren Mäßigkeit die große Koalition



Otto Braun.

schaffen; 2. suchte ich zu verhindern, daß durch meine vorübergehende Ministerpräsidentenschaft die christlich-nationale Bewegung in der ich meine Lebensarbeit verstrickt und die sich aus Angehörigen der Opposition- und Reaktionsparteien zusammensetzte, nicht zerfallen oder auseinanderbrechen würde; 3. wollte ich auch nach Beendigung meiner schwierigen Mission nach allen Seiten hin als anhänglicher Mensch dastehen. Ich glaube, daß mir dieses Ziel gelungen ist, und das genügt mir. Dem deutschen Volke aber möchte ich zurufen: Wache auf aus deinem politischen Schlaf! Das gegenwärtige deutsche Parteienleben bringt dich, wenn es andauert, rettungslos an den Abgrund!

Deutscher Reichstag.

CR. Berlin, 7. November.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Beratung des Branntweinmonopols in Verbindung mit den Steuererlassen, zu deren Begründung der stellvertretende Reichsfinanzminister Dr. Hermann in voriger Woche gesprochen hatte. Auf Vorschlag des Ältestenrates wurde mit den gesamten Vorlagen eine deutsch-nationale Interpellation verbunden über den

Stand unserer Valuta.

Abg. Eder von Braun (Deutschl.) begründete die Interpellation mit dem Bemerkten, die Regierung habe versichert, daß nach Annahme des Ultimatus eine erhebliche Besserung unserer finanziellen Lage sich ergeben würde. Das Gegenteil sei der Fall gewesen. Was gebente die Regierung zu tun, um den völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zu verhindern? Der Redner verlangte eine klare Auskunft darüber. Präsident Loebe teilte dazu mit, daß die Interpellation im Laufe der heutigen Aussprache vom Minister beantwortet werden würde.

Die Aussprache über die Steuererlassen.

Abg. Braun-Franken (Soz.) kritisierte die Rede des stellvertretenden Finanzministers, der sich selber nicht tiefergehend mit den Fragen dieses Amtes beschäftigt habe. Die Rede sei eine allgemeine Enttäuschung gewesen. Der Minister habe nur die phantasielose Darstellung der finanziellen Verhältnisse gegeben, die seit einer langen Reihe von Jahren dagelegen sei. Es fehle an jeder Spur eines Finanzplanes. Weiter führte der Redner aus, wenn ein Franzose, der aus den stützenden Betrieben seiner Heimat kommt und unsere rauen Schöße hebt, der Ansicht ist, daß wir zahlen können, so sei diese Ansicht jedenfalls besser begründet als die Ansicht der Stinnes und Helfferich.

Die Gesamtheit der Steuererlassen erscheint uns ungenügend. Was der Finanzminister vorgeschlagen habe, befriedige in keiner Weise. Der französische Ministerpräsident hat klipp und klar gesagt: „Erfüllung Deutschlands oder die Gewalt Frankreichs.“ Die Devisenbeschaffung ist eine Frage von Leben und Tod. Wir wollen daß die deutsche Industrie ihren Teil leistet, damit wir nicht Konkurs anmelden müssen. Aufgabe des Reichstags sei es, die Gefahr, die uns von der Industrie droht, abzuwenden. Hier rief der Abg. Dr. Helfferich dem Redner zu: „Sie sind zu geistreich“, worauf der Abg. Braun entgegnete: „Sie sind während des Krieges nicht nur geistreich, sondern gewissenlos gewesen.“ Wir erklären, damit schloß der Redner, daß die Arbeiterklasse zu größten Opfern bereit sind, Voraussetzung ist aber, daß die Besitzenden ihren Teil beitragen. Wir müssen unbedingt zu einer Stabilisierung der deutschen Mark kommen, damit die wirtschaftlichen Beziehungen gesichert werden. Soll die Erfüllungspolitik seine böse Phrase sein, so müssen wir zur Erfassung der Sachwerte gelangen. Im übrigen sind wir uns klar, daß die neuen Steuererlassen nicht genügen. Die Steuern müssen die tragen, die sie tragen können.

Abg. Herzog (Zentr.) bemerkte u. a., daß er den Zweck der soeben gehaltenen Rede nicht einzusehen vermöge, da doch die Partei des Vortragners der Koalition angehöre. Jedenfalls bestrebe gar keine Veranlassung, von vornherein dem jetzigen Reichsfinanzminister mit Mißtrauen zu begegnen. Die Rede des Vortragners machte geradezu den Eindruck, als solle sie eine Aufforderung an Frankreich sein, rücksichtslos seine Forderungen einzutreiben. (Zustimmung rechts und beim Zentrum.) Der Redner nahm weiter den Minister gegen den Vorwurf zu großer Verschwendung bei der Bekämpfung des Besesses in Schutz und erklärte, man soll nicht immer jedes Gesetz für sich allein ansehen, sondern ihre Gesamtheit in Betracht ziehen, um ein richtiges Bild von der Erfassung des Besesses zu bekommen. Selbst die Sachverständigen der Ältesten geben zu, daß die direkten Steuern so hoch

geworden sind, daß ihre Ermäßigung ins Auge zu fassen wäre. Auch weite Kreise unseres Volkes erkennen diese übermäßige Belastung an. Vor allem aber warnen wir vor Exzessiven, an die Straße der Grundwerte geht mit einem Male die Ertragswerte als Grundlage für die Besteuerung treten zu lassen. Für eine gesunde Steuerentwicklung sei Bekämpfung erforderlich. Schließlich ging der Redner auf die einzelnen Steuererlassen ein, wobei er bemerkte, daß die Ausschubberatung in der Frage der Besteuerung der Industriepapiere sowie in der Frage der Vermögenszuwachssteuer noch viel Arbeit vor sich hat. Ebenso gebe die Umsatzsteuer zu Bedenken Anlaß. Das gleiche gelte übrigens von allen übrigen direkten wie indirekten Steuern. Man darf die Industrie nicht mit Steuern erdrücken. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Parteien sich schließlich alle hinter die Regierung stellen würden, auch die Partei, deren Redner vorhin abfällig hand.

Abg. Böhm (Bayer. Volksp.) bemerkte, daß die Regierung nicht den Mut habe, der Entente einmal offen über unsere Verhältnisse aufzuschreiben zu geben. Die Steuererlassen seien jedenfalls ein Beweis dafür, daß wir am Ende unserer Kräfte stehen.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) erblidete die einzige Ursache unserer Finanznot in der Reparationslast. Die beiden Goldmilliarden, die wir jährlich bezahlen müssen, machen nach dem letzten Valutasturz 25 Milliarden im Jahre aus. Rein vermünftiger Mensch kann sich einbilden, daß wir das tragen können. Die Schalter, die wir beziehen, sind in Wirklichkeit ein Pappenspiel. Die Rot der breiten Masse wächst, damit nimmt die innere Kaufkraft ab, wir überschreiten das Ausland mit billigen Waren, können aber selber nichts kaufen. Solange die Entente an ihren Forderungen festhält, muß sie auch die Verantwortung für unseren Zusammenbruch tragen. Auch an der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Ausland trägt die Entente die Schuld. Was die Sozialdemokraten hier über die Notwendigkeit einer Ersparnis der Sachwerte vortragen, zeugt von gänzlicher Unkenntnis und Verkennung der Tatsachen. Auch scheint die Stabilität der Reichsmark das wünschenswertere Ziel, aber wir sind dagegen, die letzten Restbestände unserer Reichsbank an diese Sache zu wagen. Die Reparationskommission mühte und die Reparationszahlungen eine Zeitlang Hunderten, dann könnten wir die inneren Schwierigkeiten in Ordnung bringen.

Reichswirtschaftsminister Schmidt betonte, wir wollen unseren guten Willen bei der Erfüllung des Ultimatus zeigen, mehr haben wir bei seiner Annahme auch nicht versprechen können. Wenn die Entente damals das Ruhrgebiet besetzt hätte, hätten wir jetzt auch vor dem industriellen Zusammenbruch. Wir müssen die Ausfuhr fördern, aber auch darin sind wir von der Entente beschränkt, und wir wären es noch mehr, wenn die Entente von ihren Nachmitteln noch härter Gebrauch machte.

Ungewöhnlich großen französischen Zugeständnisse werden bei uns eingeführt, entweder wir trinken nun den französischen Champagner und Cognac und spielen auf die Reparationen, oder wir erschweren den Zugang zu den Weinbergen und Bistrotten. Hier treffen wir freilich auf Verhältnisse, die uns nicht einreden lassen. Nun kam der Minister auf die wilde Spekulation an der Börse zu sprechen und erklärte, wir wollen einen Gegenstand einbringen, der das freie Spiel in Devisen einstrahlt. Vielleicht kann man auch die Spekulationsgewinne an der Effektenbörse we-

nehmen. Es ist verständlich, daß Kaufleute Devisen zurückhalten, um Verluste zu vermeiden. Aber wir werden uns an das Ausland wenden müssen, damit das Ausland hilft, die von Deutschen im Ausland hinterlegten Devisen herauszuholen. Wegen einer Anleihe im Ausland sind Verhandlungen mit der Industrie gepflogen worden, die leider zu keinem Resultat geführt haben. Nicht der Devisen auf der heutigen Höhe, so sehr ich sehr schwarz auch für die innerpolitische Lage.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschl.) bemängelte vor allem, daß in einer Zeit wie der jetzigen das Reichsfinanzministerium nebenamtlich verwaltet wird, und verurteilte es, daß der Reichsfinanzminister zugleich Minister des Auswärtigen ist. Dann ging Helfferich auf die einzelnen Zahlen des Reichshaushaltes ein.

Der Redner betonte besonders, daß im nächsten Jahre unsere Zahlungen an die Entente sich auf 180 Milliarden belaufen werden. Alle Anstrengungen des deutschen Volkes seien vergeblich, derartige Lasten zu bewältigen. Die gesamte Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes reiche nicht einmal aus, um den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen, wenn wir keine Zahlungen an unsere Feinde zu leisten hätten. Seine Partei werde sich sachgemäß an der Beratung der Steuererlassen beteiligen, könne aber keine Vorlagen genehmigen, die nach ihrer Auffassung schädlich sind. Wenn jetzt die Verbrauchssteuern erhöht würden, so sei das die Schuld der Entente und der deutschen Sozialdemokratie. Das müsse beizugehen sein. Am Schluß seiner Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit dem Kurssturz der Mark. Die Verhandlungen dauerten noch geraume Zeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Verfahren im Kapp-Prozess.

Von zuchändiger Seite wird eine längere Darstellung der Dinge gegeben, die zur Verschiebung des auf den 27. Oktober angelegt gewesenen Prozesses gegen Kapp, Schiele und Wangenheim geführt haben. Die Erklärung betont, daß der Verteidiger der Angeklagten Oberst Dr. Bauer, Schnitzler, Vahst am 14. Oktober den schriftlichen Antrag eingereicht habe, diese Angeklagten gegen Sicherheitsleistung mit der Untersuchungshaft zu versetzen. Der Oberstaatsanwalt lehnte den Antrag ab. Diese Stellungnahme billigt auch der Reichsminister der Justiz. Der Erste Strafsenat von Leipzig bewilligte aber das Freigekelt unter den gewissen, bekannten Bedingungen. Nachher stellte sich heraus, daß der Verteidiger irrtümlich gehandelt hatte, da die genannten Angeklagten nicht mehr die Absicht hatten, sich zu stellen. Bei dieser Sachlage hat der Oberstaatsanwalt Aufhebung des freien Geleites beantragt; das Reichsgericht gab dem statt. Es wird nunmehr gegen Kapp, Schiele und Wangenheim allein verhandelt werden. Der Termin hierfür ist auf den 7. Dezember festgesetzt worden.

Flucht eines verurteilten Kommunistenführers.

Der frühere Vorsitzende der kommunistischen Partei Deutschlands, Brandler, der wegen der Haltung seiner Partei während des diesjährigen Märzaufrufes in Mitteldeutschland vom Sondergericht beim Landgericht in Berlin zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt worden war und diese Strafe im Festungsgefängnis Gollnow verbüßte, ist aus Gollnow geflüchtet. Er hatte Stadterlaubnis und kam von diesem nicht zurück.

Postbeamte gegen die neue Befolgsordnung.

Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten hat zu der Neuregelung der Beamtenbefolgsordnung Stellung genommen und eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Die für die Neuregelung der Beamtenbefolgsordnung vorgesehenen Gehaltsätze sind durch die überstürzte Preisentwicklung weit überholt. Sie sind nicht ausreichend, um den Beamten der unteren und mittleren Befolgsordnungsgruppen die Lebenshaltung zu ermöglichen. Die Reichsgewerkschaft erhebt daher gegen die geplante, völlig unbefriedigende Regelung nachdrücklich Einspruch.

Regierungsumbildung in Württemberg.

Die Regierungsumbildung in Württemberg durch den Eintritt der Sozialdemokraten in das Kabinett ist jetzt erreicht. Der Minister des Arbeits- und Ernährungsministeriums Schall und die Übernahme dieses Ministeriums durch den sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Reul wird bekanntgegeben.

Das Einwohnerrecht im Saargebiet.

Die deutsche Regierung hatte bekanntlich beim Rat des Völkerbundes Einspruch gegen die Verordnung der Regierung des Saargebietes über den Erwerb des Einwohnerrechts in diesem Gebiete erhoben. Das Sekretariat des Völkerbundes hat nunmehr die Antwort der Regierungskommission auf den deutschen Protest erbeten. Der französische Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebietes, Kautz, behauptet in dieser Antwort, daß seine Verordnung nicht nur einstimmig von der Kommission angenommen wurde, sondern daß auch die gewählten Vertreter der Bevölkerung gefragt worden waren. — Der Rat des Völkerbundes wird wahrscheinlich erst Januar Beschluß über den deutschen Protest fassen.

Aus In- und Ausland.

Tosko. Infolge der Ermordung des Ministerpräsidenten ist das Gesamtkabinett zurückgetreten.

Berlin. Der bisherige erste Botschaftsrat der englischen Botschaft in Berlin, Lord Rilmarnock, geht als britischer Oberkommissar in der Rheinlandkommission nach Koblenz. Lord Rilmarnock war der erste delegierte Vertreter Englands nach dem Waffenstillstand und der erste Geschäftsträger Großbritannien in Berlin.

Paris. Vom 22. d. M. an wird das belgische Strafgesetz in den Kreisen Eupen und Malmédy eingeführt.

Washington. Die neue Hauptstation der amerikanischen Funkgesellschaft Radio-Corporation of America wurde mit einer Rundgebung des Präsidenten Harding aus dem Weißen Hause in Washington eröffnet, in der er baldigen Frieden für alle Länder und Völker erhofft.

Karls Abschied von Ungarn.

Ohne Abdankung!

Innerhalb der von der Entente gestellten Frist hat die ungarische Nationalversammlung den Geleitenswunsch über den Verlust der Herrscherrechte des Erzherzogs Karl und des Erlöschens des Thronfolgerrechtes des Hauses Habsburg angenommen. Damit ist der staatsrechtliche Formalakt Genüge getan, aber noch hat Karl selbst die Abdankung nicht unterzeichnet, sondern sich vielmehr mit der Hoffnung ins Ausland begeben, daß er eines Tages doch noch sein bereits zweimal vergeblich angestrebtes Ziel erreichen werde. Das kommt in einer Depesche zum Ausdruck, in der er sagte: „An dem Tage, an dem Ungarn im Unglück ist und nach mir ruft, werde ich glücklich sein, ihm dienen zu können.“ Er will, wie berichtet wird, künftig vom Verkauf seiner Schmuckstücke und dem Ertrag seiner Güter leben, die er noch in

Ungarn besitzt. Die Pension, die man ihm angeboten hatte, falls er abtante, hat er abgelehnt. Die Kinder des ehemaligen Kaisers werden mit Erzherzogin Maria Theresia im Schloß Wartegg bei Rorschach Aufenthalt nehmen, wo die kaiserliche Familie, als sie nach der Schweiz kam, ihren ersten Wohnsitz hatte.

Kaiser und Bauer.

Über die Einzelheiten der Abreise Karls und Jitas weiß ein französischer Journalist ein rätselhaftes Geschickliches zu erzählen. Er berichtet, daß das Ehepaar in ganz einsamer Begleitung an einem Eisenbahnabzug aus dem Zuge in das englische Kanonenboot umstieg, welches zur weiteren Fahrt ins Exil dienen sollte. Auf diesem sei für beide die Wohnung eines einfachen Soldaten hergerichtet gewesen. Die Unterteilung wäre sehr höflich, die ungarischen Offiziere aber sehr rauh und unhöflich gewesen, ja, sie hätten nicht einmal bis zur Abfahrt des Kanonenbootes eine Ehrenwache am Ufer zugelassen. Auch die alten Offiziere, die Karl begleitet hatten, gingen zum Bahnhof hinauf. Als Karl noch einmal die Tür seiner Kajüte öffnete, fanden am Ufer nur ein Gen darm, ein Geheimpolizist und ein alter, halbverrotteter Bauer, der gekommen war — um den Kaiser Franz Josef zu sehen! Er wußte nichts davon (so erzählte der Franzose), daß Franz Josef gehorcht sei, und war der Meinung, daß man den alten Kaiser außer Landes bringen wollte...

Die Zurückgebliebenen.

In Ungarn ist der Parteienstreit um Karl auch nach seiner Abreise nicht erloschen. Im Anschluß an den Beschluß der Nationalversammlung kam es zu einer Schlägerei zwischen einem Abgeordneten, der den Kaiser als Deserteur bezeichnete und einem Karlisten, der diese Beleidigung durch Schläge rächte. Fast wäre es zu Verletzungen im Parlament gekommen. — Einer der verfolgten Karlistenführer, der Oberst Lehár, ist nach München geflüchtet. Er hat die Donau durchschwommen und sich auf schweizerischem Gebiet nach der bayerischen Grenze durchgeschlagen. — Die Tschechoslowakei stellt ihre Kriegsdrohungen gegen Ungarn ein. Die Demobilisierung ist angeordnet. Kriegerische Verwicklungen bestehen für Ungarn nur noch nach wie vor im Westen, dem sogenannten Burgenland, um das der Streit mit Osterreich trotz der Entente-Intervention nicht beigelegt werden konnte.

Die Entthronung der Habsburger ist übrigens — o unsehbarer Ven Akiba! — nicht die erste in der Geschichte Ungarns. Wird sie die letzte sein? Bereits vor 200 Jahren und dann wieder im Jahre 1848 wurden die Habsburger aus Ungarn vertrieben, konnten sich jedoch, wenn auch nur mit fremder Hilfe, wieder in den Besitz des Thrones setzen.

Interpretation über die Enthüllungen Cipinskis.

Dresden. Die Enthüllungen des Ministers Cipinski über die „Brüder vom Stein“ werden demnach den Landtag beschäftigen. Die Deutschnationalen wollen eine Antrage an die Regierung richten, die dem Minister Gelegenheit geben wird, sich zu den einzelnen Punkten seiner Anklage noch näher zu äußern. Auch wir halten es für sehr wünschenswert, daß über die von Minister Cipinski erhobenen Anklagen Arbeit geschaffen wird.

Erklärung

der Liga zum Schutze der deutschen Kultur, Landesgruppe Leipzig, zu den „Enthüllungen“ des Herrn Cipinski.

Der sächsische Minister Cipinski hat aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen Gelegenheit genommen, um verantwortlicher Stelle aus eine Reihe von Organisationen anzugreifen und zu verächtlichen. Er hat dabei neben den Brüdern vom Stein auch die Liga zum Schutze der deutschen Kultur genannt und behauptet, diese wäre eine politische Organisation und arbeite mit den Brüdern vom Stein Hand in Hand.

Wir stellen demgegenüber fest: Die Liga ist weder eine geheime noch eine Kampfgemeinschaft, sondern eine Friedensorganisation, im schärfsten Gegensatz zu Herrn Cipinski, dem ausgesprochenen Vertreter des Klassenkampfes. Die Liga unterhält keinerlei Beziehungen weder zu den Brüdern vom Stein noch zu anderen Organisationen, sei es geistlicher, geistlicher oder persönlicher Art.

In voller Unabhängigkeit arbeitet die Liga an folgenden Zielen: Rein sachliche Aufklärung des deutschen Volkes über politische und wirtschaftliche Fragen der Gegenwart, insbesondere über den Verfall der Nation und seine Folgen. Ueberwindung der Parteigegensätze, Ausgleich der Standes- und Klassenunterschiede, zwecks Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft und Volkseinheit.

Die Liga verfolgt keine nationalitätlichen und internationalistischen Ziele, sondern vertritt die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen und der Schaffung eines Staats- und Volkswohlfühlens im Geiste lebendiger Bräutlichkeit und Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft. Die Liga steht auf dem Boden der Verfassung und kämpft für die Aufrechterhaltung von Ruhe, Recht und Ordnung sowie der sozialen Verantwortung jedes Staatsbürgers gegenüber der Gesamtheit.

Die Liga bildet den Boden, auf dem die Anschauungen der verschiedenen Parteien und Persönlichkeiten über die politischen, wirtschaftlichen und ethischen Aufgaben des gesamten Volkes sich ausgleichen sollen und verwehrt niemandem, seine gegenseitige Meinung zu äußern.

Die Liga ist keine Partei, will keine Partei werden und ist völlig frei von jedem Parteisinn. Sie vereinigt vielmehr Angehörige aller Stände, Klassen und Parteien, nicht zum geringsten der arbeitenden Bevölkerung. Die Liga sieht als völlig neutrale Organisation bei gegebenen Anlässen politische, wirtschaftliche und kulturelle Verbände zu gemeinsamen Kundgebungen zusammen, wie dies beispielsweise anlässlich der großen Leipziger Demonstration gegen die Pariser Beschüsse am 13. Februar d. J. geschehen ist.

Die Liga arbeitet mit freiwilligen und regelmäßigen Beiträgen ihrer Mitglieder, ohne sich bei der Durchführung ihrer oben dargelegten Aufgaben von irgend einer Seite beeinflussen zu lassen.

Jedem Unbefangenen und redlich Denkenden, der nicht wie Herr Cipinski einseitige, selbstherrliche, dem Allgemeinwohl völlig widersprechende Parteinteressen verfolgt, ist es ohne weiteres klar, daß Herrn Cipinski die Erfüllung solcher Aufgaben im höchsten Grade unangenehm ist und daß seine böswilligen unwahren Behauptungen rein demagogischen Beweggründen entspringen.

Aus der Praxis der Betriebsräte.

Wer sich vor Schaden schützen will, wähle die Gewerkschaftsliste.

In welcher unverantwortlicher Weise gewerkschaftlich wird und welche Zustände in solchen Gemeinwesen einreichen, wo die rote Mehrzahl herrscht, dafür ist die Stadt Berlin bekanntlich ein Schulbeispiel. Der „Industrie- und Handelszeitung“ Nr. 228 entnehmen wir folgenden Artikel:

„Wie weit die zum Teil sogar illoyale Machtanwendung und Annäherung der Betriebsräte in den letzten Zeit geht, dafür dürften sich besonders typische Beispiele in den Betrieben Groß-Berlins finden. Den Berliner Betriebsräten sind Rechte eingeräumt, die weit über das Betriebsrätegesetz hinausgehen. Alle Neueinstellungen und Abänderungen müssen nach II der Anlage zum Tarifvertrage vom 23. Juni 1920 vorher dem Betriebsrat bekanntgegeben werden. Dieser kann Widerspruch erheben, aber den im Schlichtungsverfahren eingeschle-

wird. Nach dem dem Urberichter... Im Rahmen der Arbeitnehmers... des Arbeiterrats... Durch die... waltung verlor... besondern An... Anschläge gegen... Straßenbahn... allen möglichen... Straßenbahn... Der Betriebsrat... und Angehörige... bewilligt. Das... also rund 60... Kundentag du... was mit einer... Die Vertrie... die sich über... Döllsdorff, Gro... halten soll... den Kopf 180... Zeit ihren volle... Stunden auf d... Ueberfluten... Obmann des B... raderstraße im... Berliner Strah... Charlottenburg... Die Betrieb... Arbeitern, die... einem Gaswerk... nicht zu, so daß... bereits zu viel... Typisch für... Bekannmachung... welchem die An... Von Seiten der... gerichtet, ob der... sel. Der Oberb... seine Befugnisse... in Zukunft nur... Man kann... wenn die Angeb... bindung mit d... ministerium, den... erschein.

In Leipzig... liden Betriebsr... der Gesamtbeir... Linien für das... Wie das in de... 6. Juli 1921, in... der Straßenbahn... Die Kommunisten... haben zu dieser... haltestelle!!

Sächsische... Einnahme... Einnahme... 1918 Abdo... Reichsanwalt... Friedrich Ebe... Deutschland... Was geh... größtenteils... Kosten ihres... gen häufig... konnten, war... schmalen Stip... Erhaltung just... denn der größ... licher Rot. D... sprechen nicht... geht“ und an... ren lassen.“... zahl unserer... den Vorstellun... meist ideal gek... nur die Hoffn... für den künst... konnten. Wer... der ist würdig... Sollen diese... sein? Soll an... treten? Die... künft: ihre Rot...

Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

Kaltenhan... Günde und f... hagen... „Wien auf... „Ain, Da...“

„Er wird... „steht wird... blind und tot... andere auf de... über dann, n... esse Trost?“... Möglich... „oh! Wäre es... Erreg... Weg, auf dem... Lage rufelos... „Martina“,... lang bestimme... was Dein Gli... Da legt si... nit zu bestim... tig verprechen... „Alles, wa... um ihre Geste... bin aus Liebe... Und sie m... etwas von un... wirtin bin in... doch los sein... Er sticht in... „Martina“... Erhoffer... hen! Die Gef... haben und viel... freud sein, u... Letzter Braut.“

anarbeiten
die Rinder
Maria
neben
der Schweiz

Titus weiß
zu er-
zählen
einfamer
Zuge in
den
Fahrt ins
Wohnung
gewesen.
Die
Offiziere
nicht ein-
stimmig
am
Tafel
anzusehen,
dass
man den

auch nach
den Be-
rath
Schiff-
Geleit
auf, der
diese
es zu
Werner
der ver-
st, ist
nach
durchschon-
baptischen
stellt ihre
dem o b i l-
erwidlungen
im Westen,
der Streit
nicht bei-

origens —
in der Ge-
Bereits vor
wurden die
sich jedoch,
n Besitz des

Wipinski.

Wipinski über
beschäftigen.
Berührung
richten, den
einzelnen

Kultur,
Kämpfungen

Verstorbenden
Stelle aus
verdrängen.
die Liga zum
Lebe wäre eine
vom Stein

Organisation,
Gegenüber zu
des Klaffen
weder zu
tionen, sei es

enden Zielen:
politische
und der Verfall
zeitgenössische,
Hoffnung einer

nationalistischen
Vorgehörigkeit
und Volks-
hörigkeit zur
n Boden der
Rube, Recht
Staatsbürgers

nungen der
sich, wirk-
nes ist aus-
liche Meinung

und ist völlig
Angehörige
en der erbel-
Organisation
die Verbände
beispielsweise
die Pariser

en Beiträgen
n dargelegten

er nicht wie
völlig wider-
sprechend,
dass im höchsten
den Behaupt-

Bräute.
Sätze die

rd und welche
ale Mehrheit
beispiel. Der
sich folgenden

wird. Nach dem Betriebsratgesetz sind zwei Richtlinien zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter zu vereinbaren. Es heißt aber: „Im Rahmen der Richtlinien hat über die Einstellung des einzelnen Arbeitnehmers der Arbeitgeber allein, ohne Mitwirkung oder Aufsicht des Betriebsrats zu entscheiden.“

Durch die Ansprüche der Betriebsräte wird die Berliner Verwaltung verunsichert. Ein Betriebsrat verlangt z. B. ein Telefon mit besonderem Anschluss, nicht über die Zentrale, aber welche alle anderen Anschlüsse geben. Der Berliner Betriebsrat der Hauptwerkstätte der Straßenbahn hat für 180000 Mark ein Haus mit Konferenzsaal und allen möglichen Einrichtungen bekommen. Bei der Großen Berliner Straßenbahn sind alle Betriebsräte ein für allemal vom Dienst befreit. Der Betriebsrat der Straßenbahn hat sich und sämtlichen Arbeitern und Angehörigen der Straßenbahn Freiheiten für 1920 und 1921 bewilligt. Das sind 23000 Freiheiten im Werte von je 225 Mark, also rund 5 Millionen Mark. Durch den Betriebsrat ist der Achtundzwanzigstündigkeit, die Arbeitszeit auf 7 1/2 Stunden herabgesetzt, was mit einer Abstrausgabe von 5 1/2 Millionen Mark verbunden ist.

Die Betriebsräte halten im Winter 1920 eine Informationsreise, die sich über 10 Tage erstreckte, nach Hannover, Verden, Altdorf, Dillenburg, Frankfurt a. M. und Nürnberg unternommen. Sie hatten natürlich freie Reise zweiter Klasse und bekamen je Tag für den Kopf 180 Mark Vorkosten. Außerdem bezogen sie während dieser Zeit ihren vollen Arbeitslohn und, da sie monatlich länger als acht Stunden auf der Eisenbahn gelegen haben, noch Lohn für tägliche Überstunden. In der Nacht zum 24. November 1920 benutzte der Obmann des Betriebsrates der Dillenburg Straßenbahn in der Anspinderstraße ein Dillenburgs Auto, um vier Betriebsräte der Großen Berliner Straßenbahn nach Hause zu bringen, nach Neukölln und Charlottenburg.

Die Betriebsräte der Gaswerke ließen die Verletzung von 150 Arbeitern, die auf ihren alten Arbeitsstellen überflüssig waren, nach einem Gaswerk, auf dem neue Ofen in Gang gesetzt werden sollten, nicht zu, so daß 150 Arbeiter neu eingestellt werden mußten, obwohl bereits zu viel Arbeiter an anderen Stellen beschäftigt waren.

Typisch für die Annäherung der Berliner Betriebsräte ist die Bekannmachung des Betriebsrats der Dillenburg Parkverwaltung, in welchem die Anzeigen dem Schutze des Publikums empfohlen werden. Von Seiten der Rechte wurde darauf eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, ob der Betriebsrat zu solchen Veröffentlichungen berechtigt sei. Der Oberbürgermeister belohnte ausdrücklich, daß der Betriebsrat seine Befugnisse überschritten hätte und daß derartige Veröffentlichungen in Zukunft nur von der dazu berufenen Dienststelle erfolgen würden. Man könnte an der Wahrheit dieser Vorkommnisse zweifeln, wenn die Angaben nicht aus einer Zeitung kommen, die in Verbindung mit dem Reichsfinanzministerium, dem Reichswirtschaftsministerium, dem Auswärtigen Amt und anderen Reichsämtern erscheint.

In Leipzig hat man bereits einen Vorgeschem der selbstherrlichen Betriebsratspraxis bekommen. Am 9. Februar 1921 forderte der Gesamtbetriebsrat der Dillenburg Betriebe in einer Eingabe Richtlinien für das Mitbestimmungsrecht in allen Arbeitsangelegenheiten. Wie das in der Praxis ausfallen würde, zeigte die Sitzung vom 6. Juli 1921, in der über eine Eingabe wegen der Wiedererrichtung der Straßenbahnhaltestelle an der Ehrenfriedstraße beraten wurde. Die Kommunisten Edmund beantragte, den Betriebsrat der Straßenbahn zu dieser Beratung hinzuzuziehen! Wegen einer Straßenbahnhaltestelle!!

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 8. November 1921.

Werkstatt für den 9. u. 10. Nov. er.
Einnahmeausgang 7 1/2 | Wondausgang 1 1/2 M.
Einnahmehintergang 4 1/2 | Wonduntergang 1 1/2 M.
1918 Abdankung des deutschen Kaisers. — Rücktritt des Reichsanwalt Bruns von Baden; Nachfolger wird Friedrich Ebert. — Ausrufung der sozialistischen Republik Deutschland.

Was geht es uns an? Unsere Studenten entstammen größtenteils der gesunden Mittelschicht des Volkes. Daß die Kosten ihres Studiums auch früher schon von den Angehörigen häufig nur unter großen Opfern aufgebracht werden konnten, war nahezu selbstverständlich. Viele mußten mit den schmalen Stipendien auskommen, die ihnen durch irgendwelche Stellung zufließen. Und jetzt ist es noch schlimmer geworden, denn der größte Teil der Studenten befindet sich in unglücklicher Not. Die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, entsprechen nicht annähernd dem heutigen Geldbedarf. „Was geht es uns an? Wer sein Geld hat, der soll eben das Gebieten lassen.“ wird mancher antworten. Zunächst, die Mehrzahl unserer Studenten entsprach auch früher in keiner Weise den Vorstellungen, die man sich über sie machte. Es waren meist ideal gestimmte, fleißige und beschreibene Menschen, denen nur die Hoffnung, das Brevier der Jugend, und die Liebe für den künftigen Beruf über Entbehrungen hinweghelfen konnten. Wer für sein Lebensziel hungern und barben kann, der ist würdig, demselben ein Lehrer des Volkes zu werden. Sollen diese ideal gestimmten Menschen nun ganz ausgeschaltet sein? Sollen an ihre Stelle das Proletariat neuer Reicher treten? Die darbenende Studentenschaft macht unsere Zukunft: ihre Not geht uns alle an. Pa-4

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Eberstein. 12

„Er wird leiden und sich auch süßen.“ denkt Martina; „zuletzt wird er sie vergessen, und dann vielleicht nicht mehr blind und taub sein gegen eine, die ihn mehr liebt als alles andere auf der Welt. Freilich kann auch anders kommen. Aber dann, würde dann die Liebe eines anderen nicht der beste Trost?“

Wichtig erscheint sie, von einem andern Gedanken ergriffen. Wäre sie nicht noch mehr als Trost? Wäre sie nicht Erquickung — Rettung? Sollte ihr nicht das Schicksal selbst einen Weg, auf dem sie einem Gefährten entgegen könnte, das ihre Lage rühelose, ihre Nächte schlaflos macht?

„Martina,“ drängt er ungeduldig. „Mußt Du Dich so lang bestimmen, ehe Du zugreiffst, wenn ich Dir alles antrage, was Dein Glück sein kann?“

Da legt sie den Kopf an seine Brust und flüstert; „War nicht zu bestimmen brauch ich mich, aber eins muß mir jetzt heilig versprochen, Daniel!“

„Alles, was Du willst,“ antwortet er stumm, den Arm um ihre Gestalt schlängelnd. „Weißt nicht, daß ich ein Narr bin aus Liebe zu Dir? Was verlangst Du, Martina?“

Und sie murmelt leise und stöhnend: „Daß kein Mensch etwas von unserem Verhältnis erfährt, solange ich noch Bachwirtin bin in Friedleben. Denn die Wirtschaft hier muß ich doch los sein, bevor ich Deine Frau werde.“

Ein orkanartiger Sturm in Verbindung mit starkem Regen setzte in der Nacht zum Montag die Menschen in Angst und Bangen und richtete ungeheuren Schaden an. Vorläufig läßt sich noch gar nicht übersehen, wie groß der Schaden am Ende sein wird. Die Meldungen der nächsten Tage werden es bemessen. Wir in Raunhof können noch glimpflich davon gekommen zu sein, immerhin wurden auch wir nicht verschont. Auf dem Marktplatz warf der Sturm die große schwere Mithrasstatue grollend um. In der Rangelstraße wurde von einem Grundriß fast die halbe Mithrasstatue eingedrückt. In der Bahnhofstraße stürzte eine Feuerkugel herunter, außerdem wurden die Stiegeböden arg zertrümmert, außerdem wurden mitgenommen wurde aber unser Rathaus, welches wohl fast neu umgedeckt werden muß. Schauer griffen scheint auch unsere Überlandzentrale zu haben, die Leistung war ausgeschaltet, jedoch bis Nachmittag 4 Uhr die Betriebe ruhten. — Nach aus der hiesigen Umgebung werden uns erhebliche Schäden gemeldet, so wurde u. a. das Dach der Kirche zu Ehren der Heiligen Marien, in Lindhardt wurden ebenfalls verschiedene Häuser ruiniert, Büsche wurden entworfen u. s. w.

Naunhof. Der Prälat des hiesigen Sportvereins, der am Sonntagabend in den Räumen des „Gold. Stern“ gefeiert wurde, ist glänzend verlaufen. Den Bericht darüber müssen wir aus lechn. Gründen für die nächste Nummer zurückstellen.

Nachspielhaus. Die eine heutige Anzeige belegt, wird morgen Mittwoch ausnahmsweise eine Vorstellung stattfinden und zwar die eines Dramas in 6 Akten „Die Kunde der Adrienne Bernard“. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Stück überall mit großem Erfolge und vor ausverkauften Häusern über die weiße Wand gegangen. Es schildert das bewegte Leben der Heidin des Stüches, die alle Höhen, aber auch Tiefen und Abgründe des menschlichen Lebens kennen lernen muß, um zuletzt noch einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen.

Naunhof. Auf das am Freitag, den 11. November, 8 Uhr im „Goldnen Stern“ stattfindende 1. Gastspiel der Bühne „Leipziger Theatergemeinde“ sei nochmals empfehlend hingewiesen. „Ich liebe Dich“ ist als das interessanteste und packendste Werk Rud. Lothars zu bezeichnen. Von der Güte des Bespielens überzeugt am besten der Besuch der Vorstellung. Schluß des Vorverkaufes 7 1/2 Uhr, Oeffnung der Abendkasse 7 1/2 Uhr.

Engelst. Die klaffenbewährte Arbeiterschaft feiert am 9. November den Jahrestag der Revolution und fordert alle Kräfte auf, an der Abendfeier teilzunehmen, es ist eine ernste und würdige Veranstaltung, jeder Teilnehmer wird auf seine Rechnung kommen. WK.

Gefahren wurden am 31. Oktober mittags einem in Ehren wohnenden Gutsbesitzer aus dem offenen Garten hinter dem Gut 6 Stück weiße Damenhemden mit Knöpfen, 3 Stück weiße Damenhemden, 6 weiße Handtücher, 1 weißes Taschentuch und 2 weiße Taschentücher im Gesamtwerte von etwa 3000 Mark. — Ferner wurden am vergangenen Sonntagmorgen aus der offenen Kirche zu Ehren ein 12 m langer und 1 m breiter rotbrauner Läufer sowie ein schwarzer Läufer im Werte von 1000 Mark gestohlen. Wer Angaben betr. der Diebstähle machen kann, wolle dies der Gendarmerie in Raunhof mitteilen.

Am 5. ds. Mts. 12 1/2, Vorm. brach in der Chamotte-Ofenfabrik von Hermann Berger in Fuchshau ein Schadenfeuer aus, wobei die aus Mauerwerk bestehende 2 Stock hohe Fabrik ausgebrannt und Material und Handwerkszeug zu 120 Tausend verbrannt ist. Als Entstehungsursache wird Selbstentzündung angenommen. Der in der Nacht zum 5. 11. herrschende orkanartige Sturm hat annehmbar das in den Ofen zurückgehende Feuer wieder angefaßt und das in den Treckenräumen befindliche ausgebrannte Holz in Brand gesetzt. Der Schaden ist ziemlich erheblich, doch ist ein Teil durch Versicherung gedeckt. Die dort beschäftigten Arbeiter finden bei den Aufräumungsarbeiten Verwendung.

Regelmäßiger Tanztag im November 1921. Seitens des Ministeriums des Innern ist als regelmäßiger Tanztag im Sinne von § 4 der Verordnung über Tanzveranstaltungen vom 8. Dezember 1911 (R.V. Bl. 1911, S. 2) an Stelle des 20. (Totenfesttag) der 27. November 1921 (1. Advent) bestimmt worden.

Der neue sächsische Arbeitsminister. Die „Dresdner unabhängige Volkszeitung“ teilt mit, daß der Dresdner Arbeitersekretär und unabhängiger sozialistischer Parteimitglied Ritzau zum Nachfolger des sächsischen Arbeitsministers Sächel bestimmt worden ist. Der neue sächsische Arbeitsminister Ritzau wurde 1876 in Brandenburg a. S. geboren, er erlernte die Glaserhandwerkslehre. Wir haben demnach auch einen Handwerksmeister auf dem Ministerstempel sitzen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 7. bis 13. d. M. zum Preise von 720 Mark für ein Zweijahresmarkstück, 360 Mark für ein Jahresmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Die Ziehung der Geldlotterie für die Altershilfe findet vom 14.—21. November in Dresden statt. Der Höchstgewinn dieser Lotterie beträgt im günstigsten Falle 100000 Mk. Jede zu 5 Mk. sind noch überdies zu haben.

Der sächsische Militärvereinsbund hat in den letzten drei Vierteljahren 34350 Mark Unterstufungen an bedürftige Bundesmitglieder gewährt.

Allgemeine Viehzählung wird am 1. Dezember auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vorgenommen, die sich auf Pferde, Maultiere, Esel, Rinder, Schweine, Ziegen, Ferkel, Kaninchen und Bienenvölker erstreckt.

Nach Blättermeldungen soll der im Arge wegen seiner abenteuerlichen Fahrten auf einem deutschen Kapferliß vielgenannte Seeoffizier Graf Ludwiger Hilmshauspieler geworden sein.

Und lieb hast mich? — Einen Augenblick zögert sie, dann sagt sie lächelnd: „Ja, wollt ich denn sonst Deine Frau werden?“

Er ahnet an, dann strich er nachdenklich seinen rotbraunen Schürrock.

„Aber nachher werde ich die ganze Zeit über kein vertrauliches Wort mit Dir reden können, Martina! Hast auch das bedacht?“

„Bist Du denn nicht auch jetzt gekommen?“

Netchau. In schwer betrunkenem Zustande wurde am Freitag in den Abendstunden ein Mann auf der Wurzener Straße aufgefunden und in polizeilichen Gewahrsam genommen. Der Mann hatte lange Zeit auf freiem Felde gelegen und verfuhr man in den Abendstunden die Polizei telephonisch davon in Kenntnis zu setzen. Er konnte aber nicht mehr geborgen werden, da die Polizei nicht zu erreichen war.

Wegen Fällung eines Schecks in Höhe von 43000 Mark hatte sich der 17jährige Kaufmannslehrling Gerhard Adny aus Leipzig zu verantworten. Adny, der sich bisher vorwurfsfrei gefügt hatte, trat in einen Sportklub ein und geriet in Geldverlegenheiten. Er beging bei seiner Firma in Schleichhändig kleinere Unterschlagungen. Als er eine Entdeckung fürchtete, schloß er einen Scheck über 43000 Mk., hob das Geld von der Bank ab und flüchtete. Die Polizei verfolgte ihn dann in einem Kaffeehaus in Berlin, nachdem er in drei Tagen nicht weniger als 8000 Mk. verjubelt hatte. Die Strafkammer in Halle verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

Meißen. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist auf dem Rittergut in Dörsch der Scholr L.

Chemnitz. Verdrückt. Am 25. Oktober hat sich der 16 Monate alte Knabe Gerhard Hüb, dessen Eltern Carlottensstr. 34 wohnen, mit heißem Kaffee bereit verbrannt, daß der unglückliche Kleine am 2. d. M. gestorben ist.

Plauen i. V. In einer Versammlung der Betriebsratsmitglieder zu Plauen haben 104 Vertreter für und 91 Vertreter gegen die Arbeitsruhe am 2. November gestimmt. Von den Begnern des Beschlusses wurde ausgeführt, daß sie es in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Teuerung, wo jede Mark so dringend zur Bestreitung des Lebensunterhaltes gebraucht werde, ihren Arbeitshollegen nicht zumuten könnten, auf den Ausfall eines Tagelohnes zu verzichten.

Oelsnitz i. V. Die Sechskraft des rechten Auges eingebüßt hat in Rauterbach das 13jährige Schulmädchen Margarete Weiser. Ihr älterer Stiefbruder hantierte mit einem kleinen Lotterienstück, dieses entlud sich, die Kugel drang dem Kinde ins Auge und blieb im Kopfe stecken.

Rah und Fern.

Das Land zum Goldenen Hirschen. Das neue württembergische Landeswappen stellt einen Schild dar, der von goldenen Hirschen gehalten wird. Das Wappen selbst besteht aus einem Schild mit vier Hirschen, deren erstes und viertes drei liegende schwarze Hirschkopfen in Gold enthalten, während das zweite und dritte je zwei schwarze und rote Querscheiben aufweisen.

Das Brack des Dampfers „Storkow“ gehoben. Aus Berlin wird gemeldet: Nach schwieriger Arbeit ist es jetzt gelungen, das Brack des auf dem Wannsee gesunkenen Dampfers „Storkow“ zu heben. Das Schiff weist schwere Beschädigungen, besonders am Vorderteil, auf. Nachdem es an Ort und Stelle wieder einigermaßen schwimmfähig gemacht worden war, wurde es nach der Werft in Potsdam abgeschleppt. Von den Opfern der Dampferkatastrophe sind nunmehr alle bis auf vier aufgefunden worden; nach ihnen soll weiter gesucht werden.

Oran. Durch einen orkanartigen Sturm wurde in Düsseldorf großer Sachschaden verursacht. Dächer wurden zum Teil abgedeckt, Firmenschilder herabgerissen und viele Schaufensterscheiben eingedrückt. In den Anlagen der Stadt wurden große Verwüstungen angerichtet. Auch in Köln und in Frankfurt a. M. wurden durch den Sturm zahlreiche Schäden verursacht. In Köln war wegen der herabstürzenden Dachbedeckungen der Verkehr auf den Straßen gefährdet.

Der Mörder Erzberger verhaftet und wieder entkommen? In Karbach an der Donau wurde von der Gendarmerie ein Mann verhaftet, auf den das Signalement des Kurt Kiefen, der bekanntlich als einer der Mörder Erzberger gilt, paßte. Dem Festgenommenen gelang es jedoch, aus dem fahrenden Zug zu springen und zu entkommen. Bisher blieben alle Nachforschungen nach dem Entflohenen ergebnislos.

Nicht Todesopfer einer Feuerbrunst. In der Kadetzkaserne in Budapest brach ein Brand aus, bei dem acht Personen den Tod fanden. — Über eine große Feuerbrunst wird auch aus Paris berichtet. Der Brandherd war ein Barackenbau des Forts Kubervilliers, in dem Risten mit Chlor aufbewahrt wurden.

Ende des Hanger Schachturniers. Im Haager Schachturnier gewann den ersten Preis Michin mit 8 Punkten, den zweiten Dr. Larakower mit 7, den dritten Rubinstein mit 6 1/2. Es waren neun Kunden gespielt worden.

Dampferkatastrophe. In Sturm und Schneetreiben kenterte vor der Hafeneinfahrt von Helsingfors der Dampfer Kruhaw aus Abo. Er hatte insgesamt 30 Personen an Bord, von denen nur zwei noch lebend an die Küste gespült und gerettet wurden. Die übrigen 28 sind ertrunken.

Keine Seele! — „Dann schick den Bengi hinaus, daß er nachschaut. Es schleicht wer ums Haus, ich weiß es für gewiß.“

„Beng! entsetzt sich, um den Ruch aus dem Stall zu hosen Die Bachwirtin läßt sich schwer auf die nächste Bank fallen und streicht mit beiden Händen über ihre Stirn, auf der keine Schweißperlen stehen. „Wenig der gehört hätte!“ murmelt sie.

Dann macht sie eine ungeduldige Bewegung. Werner's hochbraune Augen, die groß und unwiderstehlich auf ihre ruhigen, ärgern sie.

„Was gaffst mich denn so an, Du?“ sagt sie ärgerlich. Das Kind schweigend und duckt sich erschrocken noch mehr auf dem Schemel neben der Schantbude zusammen, wo es bei Martinas Eintritt gefesselt hat. Aber den Blick wendet es nicht ab. Da senkt Martina tief auf und ihr Ausdruck wird plötzlich weich und bekümmert.

„Kürrat so ein liebes Schauen hat das Dindel wie sein Vater,“ murmelt sie, dieselben hochbraunen Augen.“

„Und: „Wener!“ sagt sie leise, „geh, komm her zu mir!“ Und ehe das Kind Miene macht, der Aufforderung zu folgen, tut sich die Türe auf und die alte Wabi aus der Küche erscheint im Rahmen derselben.

Der böse, funkelnde Blick, den sie, ohne zu greifen, über die Bachwirtin gleiten läßt, und der gallige Ausdruck ihres hageren, braunen, verrungelten Gesichtes lassen ihre Fähigkeit ins Gegenhalte verzerrt erscheinen.

„Komm, Wener!“ sagt sie befehlend, „Du gehstst längst ins Bett und hier hast überhaupt nix zu suchen, das hab ich Dir oft genug gesagt.“

Ein brennende Erdgasquelle entdeckt. Auf dem Gelände eines Holzgroßhändlers in Ruffee bei Aiel wurde eine brennende Öl- und Erdgasquelle entdeckt. Auf etwa hundert Meter im Umkreis hat sich der Boden gesenkt. Wührende Mäuse, aus der hohen Flamme jähren, bedeckt die Brandstelle. Untersuchungen der Brandstelle durch Sachverständige werden ergeben, ob eine Ausbeute der Quelle möglich ist.

Die Rat der alten Veteranen. Zur Besserung des Loses der Veteranen aus den Kriegen 1866 und 1870-71 hat der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen und Kriegsschädigter, Vaterlands-Spende G. B., dieser Tage eine „Wirtschaftsspende für Veteranen“ veranstaltet und sich mit der Bitte um Unterstützungen vornehmlich an Kreise der deutschen Wirtschaft gewandt. Während das Reich nach Möglichkeit die Kriegsschädigsten des letzten Krieges den treuen Zeiten entsprechend unterstützt, erhalten jene alten Veteranen immer noch den „Ehrenlohn“, der im letzten Jahre 300 Mark betragen hat. Damit kann aber der bitteren Not nicht abgeholfen werden, in der sich von den noch lebenden ungefähr 200 000 Veteranen mindestens 30 000 befinden. Es wäre daher zu wünschen, wenn die Sammlungen zur Spende im Interesse der alten Kämpfer günstigen Verlauf nehmen würden. Die Spenden nimmt der Reichsverband auf sein Postfachkonto Berlin NW. 7, Nr. 16 399, entgegen.

Schlussdienst.

Drachnachrichten vom 8. November.

Die Hilfe für die Invalidenrentner. Berlin. Im Sozialausschuss des Reichstages behandelte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die Frage, ob eine Erhöhung der Renten unterschiedslos sowohl dem Bedürftigen wie dem Nichtbedürftigen zufallen solle. Am 1. Januar 1920 gab es in Deutschland insgesamt 2,8 Millionen Rentenempfänger. Dazu kommen die Unfallrentner, und zwar wiederum fast eine Million Personen. Renten aus der Knappschaftsversicherung erhalten etwa 300 000 Personen. Die Gesamtzahl der Sozialversicherungrentner beträgt somit rund 4 Millionen. Eine nähere Betrachtung ergibt, daß es sich hierbei um eine ganz uneinheitliche Klasse handelt. Eine Statistik in einer süddeutschen Stadt habe überraschende Ergebnisse gezeigt: ein großer Teil der Unfallrentner arbeite in Arbeit und habe einen vollen oder doch annähernd vollen Arbeitsverdienst.

Ein parlamentarischer Vorstoß. Berlin. Der jetzige Reichsminister des Innern Dr. Brücker hat kürzlich als Abgeordneter eine Anfrage im Reichstag eingebracht, weil täglich ein Strom dänischer Käufer Schwedisch-Polstein überschwemmt und die Preise für Verbrauchartikel immer höher treibt. Als Reichsminister des Innern kann Herr Brücker nunmehr die Maßnahmen anordnen, die er selbst von der Reichsregierung in der letzten Anfrage verlangt hat.

Störungen im Telegraphenverkehr. Berlin. Infolge der Witterungsverhältnisse sind wieder große Betriebsschwierigkeiten im Fernsprech- und Telegraphenbetrieb insbesondere im Verkehr mit Ostdeutschland und dem Ausland durch Leitungsstörungen eingetreten. Die Telegraphenverbindungen mit London sind auf englischem Gebiet unterbrochen. Störungen von Telegraphenleitungen bestehen im Verkehr mit Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz und Italien. Im inländischen Fernsprechverkehr fehlt insbesondere die Verbindung zwischen Berlin und dem Rheinland.

Zusammenkunft der Kriegsschädigten. Weimar. Hier fand eine gemeinsame Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer sowie des Einheitsverbandes Deutscher Kriegsschädigter und Kriegshinterbliebener zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Verschmelzung beider Verbände statt. Die endgültige Verschmelzung der beiden Organisationen wird im Januar vollzogen werden. Die neue Organisation wird eine Mitgliederzahl von mehr als einer Million erreichen.

Eine Theateraufführung in der Kirche. Magdeburg. Hier hatte eine Aufführung von Hofmannsthal's „Jedermann“ in der Marienkirche bei weicherer Stimmung vollen Erfolg. Der Versuch dieser ersten Kirchenaufführung wird als durchaus gelungen bezeichnet.

Deutsches Schutzkomitee in Beuthen. Beuthen. In Beuthen hat sich angelehnt der Absicht Polens, die Stadt Beuthen noch für sich zu gewinnen, ein „Deutsches Schutzkomitee“ gebildet, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, vor allen Dingen gegen die polnische Propaganda einzuschreiten.

Polnischer Unwille über Rußland. Warschau. Die polnische Regierung hat an die Sowjetregierung eine neue Note gerichtet, in der sie darauf hinweist, daß die Sowjetregierung, obwohl seit dem Rigaer Vertrag bereits ein halbes Jahr verstrichen ist, bislang noch keine einzige der im Vertrage aufgestellten Bedingungen erfüllt hat und sich schematisch auch der geringfügigsten Verpflichtung ent-

zieht. Mit Rücksicht hierauf müssen der polnischen Regierung Zweifel aufkommen, ob die Sowjetregierung überhaupt in der Lage ist, irgendwelche übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.



Hier ist ein Weib, hier ist ein Mann, Und Lumpel, der sitzt nebenan. „O Lumpel, wenn ich dich verliere, So lebst die Frau, was tu ich dann?“ Da knurrt es förmlich aus dem Tiere: „Mensch, inferiores!“

Reklamen: Robert Götz, Druck und Verlag Götz & Gule in Hamburg.

Ortsverein d. U. S. P. D. Naunhof.
Große öffentliche **Revolutionsfeier**
im Gasthof zum goldenen Stern.
Mittwoch, den 9. November 1921
Gesang, Theater, Rezitation u. Cello-Vorträge nebst Gruppenstellungen, Festrede
Referent Redakteur H. Fleißner.
Einlaß 8 Uhr Anfang 7 Uhr
D. V. W. König.

Gasthof Erdmannshain
Morgen **Orts-Armees.**
Mittwoch **Von 5 Uhr ab Ball.**
ff. Pfannkuchen.
Es ladet freundlich ein **W. Krause.**

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.
Mittwoch, den 9. abends 8 Uhr Versammlung im Ratskeller. Ausflug fällt aus. **D. B.**

Sausgrundstück
kauft sofort für eigenen Bedarf. Cilangeb. m. Preis pp., an **Ingenieur Schorler, Bismarckstrasse 2.**
Eine jüngere, gutmellende **Saanentaler-Ziege**
zu kaufen gesucht.
Ziegeleibesitzer **Fischer, Liebertwolkwitz.**

Futter-Hüben
4 Semter 25 Mark hat noch abzugeben Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Berein **Serm. Trüchler, Lange Str. 28.**

Naunhof—Goldner Stern
Freitag, den 11. November 1/8 Uhr
I. Gastspiel der Bühne „Leipziger Theatergemeinde“ (Dir. A. Pfeiler.)
„ICH LIEBE DICH!“
Schauspiel in 3 Akten von Dr. Rud. Lothar
Eintrittspreise (einschließl. Steuer)
Sperrsig (num.) Mk. 7.20 | An der Abendkasse
I. Platz (num.) . . . 4.80 | 50 Pfg. Zuschlag!
II. Platz 3.60 | Vorverkauf im Hotel
Galerie 2.40 | Goldner Stern.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Nur Mittwoch 9. Nov. **Lichtspiele** Nur Mittwoch 9. Nov.
5 Aktel **Sonderprogramm!** **5 Aktel**
Nur für Erwachsene.
„Die Sünde der Adrienne Bernard!“
Erstklassiges Sittenschauspiel aus dem Leben.
Anfang 7 Uhr. Hauptrolle: **HANNI WEISSE.** Letztes Programm 1/9 Uhr.

Henko
Hendel'sches
Blech-Edel
Metall
Henkels Fabrikate
sind im Engroshandel zu beziehen durch die Firma **Alfred Bislich,**
Naunhof-Leipzig, Tel. 136.
Die Sünde
der **Adrienne Bernard.**

Kleines freundlich. **Landhaus**
zu kaufen gesucht.
Beyer, Leipzig-Rendwitz
Palmstraße 1, 1. Etg.
Militärmantel
von Leipziger Strohe aus in Naunhof verloren. Geg. Dank u. Belohn. abgg. **Bahnstr. 17.**
Grauer Herrenhut
verloren. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Dank und Belohn. abzug. b. **Friedemann.**
Sonntag abend
grüner Filzhut
verloren gegangen. Gegen Belohn. abzug. **Bahnstr. 11.**
Sonntag Nacht
brauner Herren-Hut
verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Grimmstr. 16, 1.**

Eine ältere Frau
wird zu einem Kind gesucht.
Bahnstr. 3.
Ziege, 3 mal gelammt, **Hühner, gelbe Hollener, Schraubstock, Nr. 2**
billig zu verkaufen
Wurzenerstraße 8, 1.

Mädchen
sucht **Schlafstelle**
Zu erfrag. in der Exp. ds. Bl.
Zwei Tische
ein **Vogelbauer**
und ein **Reisestoff**
zu verkaufen **Wurzenerstraße 2.**

Wühlerte oder leere
Stube und Kammer
mit **Kochgelegenheit**
sucht junges kinderloses Ehepaar
Werte Offerte erbittet mit Preis unter „S.“ an die Exp. d. Bl.
Geschäfte
aller Art kauft und verkauft
Hausmann
Leipzig, **Taubchenweg 77b.**

Sportverein Naunhof
Morgen **Mittwoch**
abends **8 Uhr im**
Rotheng.
Erker
Mannschafts-Abend der
II. Herrenmannschaft.

Heute Morgen 1 Uhr verschied sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der pensionierte Bahnwärter
Johann Berthold Just
im 77. Lebensjahre.
NAUNHOF, den 8. November 1921
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Gartenstr. 54 aus statt.

Sind Sie schon Leser des Buch-Romans?
Todesanzeige.
Heute früh verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater Herr Gutsbesitzer
Robert Schumann
zu Klinga.
In tiefstem Schmerze
Klinga, 7. November 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 1/2 2 Uhr.

M
Abrechts...
Dieses Bl...
Erst...
für den...
ohne...
Gewalt...
heinen...
Nummer...
Sparkasse...
Täglic...
Uebertragung...
No. 10783...
Die Reich...
schränkung des...
Banknoten Ihre...
gierung stimmte...
Der Deutsc...
führung der Re...
die neue Gelde...
Rittergut...
nebenbei Bestir...
Schwup gegen die...
Güter in Polen...
Der franzö...
präsidenten Bri...
berufen worden...
Die franzö...
schen Holzhauler...
Hiebertaubau g...
erleben...
Nach einer...
parationskommis...
bis 200 Millionen...
fordern...
Der 9. Nöte...
beraumt worden...
Man kann...
Frage, an wel...
unjerer Lage...
Reich, in den...
falls drohen d...
öffentlich-rechtli...
am ersten zu e...
Aufmerksamkei...
perschärfen auf...
ihre Finanzen...
übliche Hin...
Vorstellungen un...
dem weite tut...
Nest aber, da...
Entwicklung in...
an den Rand...
suchen sie zu re...
Der Deu...
Woche in der...
Zugung zusam...
gende Rotwend...
ihrem Finanzje...
zu kommen. U...
zeitlich mit den...
sammen. Das...
gaben für Bea...
terläbne um...
dafür im weite...
bestehen als...
der Rotenpre...
Ausgaben, w...
Steuereinnahm...
soll, von den...
überholt sind...
schon vor viele...
sten der kleiner...
einmal bis zu...
den Reichstag...
Umständen vor...
erster Reihe ei...
Einzählung ab...
mensteiner bean...
Freiwillig, so...
möglich bleiben...
ter Lage offen...
mensteuerbetrag...
einfach einbe...
laufenden Aus...
diesem Sonne...
läufige Maß vo...
men. Seine G...
lediglich um e...
Man hat auch...
müssen, wie ich...
Gemeinde wie...
nahmen und...
nis gumeinander...
nach wichtiger...
politischen Ges...
nicht unser Gel...
ob wir es wie...
immer wieder...
mit den Gelde...
Instand aber...
schweren Aus...